

## Tilias Gedankenwelt

von Lilith Schwarzenbrunner

Schon seit Langem hatte es sich, das Etwas, auf diesen Tag vorbereitet. Es war ein besonderer Tag, und jedes ihrer großen Familie erlebte das nur ein einziges Mal. Die letzte Reise. Das Etwas hatte schon viele Geschichten davon gehört. Es soll atemberaubend schön sein. Aber wirklich sicher ist es sich nicht. Schließlich waren das alles nur Vermutungen, Geschichten eben. Doch jetzt fühlte es sich so an, als würde es beginnen.

Knacks. Es ging los. Ja, es flog. Es begann seine letzte Reise. Durch die Luft weit weg aus dem Wald. Es war sich nicht sicher, ob es sich freute, schließlich begab es sich für seine Verhältnisse auf einen sehr langen Weg, der mit dem Tod enden würde. Aber das gehört dazu. Doch jetzt ließ es sich vom Wind davon tragen und bekam endlich mehr zu sehen als den Wald, aus dem es kam. Der war zwar schon schön. Es mochte die vielen Bäume sehr gerne, die dort standen. Auch die Tiere hatte es besonders gern. Zumindest die meisten. Aber was jetzt kam, war einfach unvorstellbar phantastisch.

Schnell verließ es den Wald und überflog Felder und Wiesen. Glaubte es. In der Ferne war eine gigantische Regenlacke zu sehen, obwohl, eher zu spüren. So war also *Wasser*. Normalerweise bekam es das nur in Miniaturform über den Ast, der es getragen hatte. Das fliegende Etwas war beeindruckt. So viele Arten von Tieren und Pflanzen gab es im Heimatwald nicht. Die Sonne kam hier viel besser durch. So klein hatte sich das Etwas die Sonne gar nicht vorgestellt. Die musste doch deutlich größer sein, um so einen großen Wald wärmen zu können. Aber das war jetzt nicht wichtig. Es war einfach nur unbeschreiblich schön. Das Etwas genoss die Freiheit. Das Rauschen des Windes in den Blättern der Äste und das leise Plätschern einer Quelle, die irgendwo versteckt, aber doch in der Nähe sein musste, verzauberten das Etwas. Wie durch Magie schwebte es durch die Luft und bewunderte die Natur. Weit, weit weg gab es so etwas wie eine Stadt. Doch dort wollte es gar nicht hin. Manchmal waren Menschen von dort in den Wald gekommen. Die kannten sich überhaupt nicht aus. Sie purzelten über jede Wurzel und wunderten sich, warum es *so komisch roch*. Außerdem soll es in solchen Städten richtig stinken, hatte es gehört. Kein Wunder also, dass für Stadtmenschen die Luft im Wald ungewohnt war.

Unter ihm, auf einer Wiese, bemerkte es jetzt auffällig kleine Menschen. Diese Menschen rannten herum. Überhaupt nicht so ungeschickt wie die Großen. Sie riefen so etwas wie „Fang mich!“ oder „Ätschipätsch“, was auch immer das zu bedeuten hatte. Da es schon tiefer flog und langsam einen Platz zum Niederlegen und Verwelken suchte, kamen diese kleinen Menschen gefährlich nahe. Da! Jetzt versuchten diese Knirpse es auch noch zu fangen. Eine Unverschämtheit! Ihm rutschte das nicht vorhandene Herz in den nicht vorhandenen Unterkörper. Wenn man es erwischen würde, wäre es schneller aus, als es wollte. Es wusste gar nicht, wie gefährlich Menschen sein konnten. In den Wald waren bis jetzt nur tollpatschige gekommen. Ja, manche hatten an ein paar Blättern gezupft. Aber schlimm war das nicht. Konnten Menschen noch gefährlicher werden als jetzt? Das Etwas konnte sich das einfach nicht vorstellen. Das hier war schon schlimm genug.

Eine warme weiche Hand streifte das in Gefahr geratene Etwas. Das brachte es aus dem Gleichgewicht. „Jetzt ist es aus, aus und vorbei“, müsste man sich jetzt denken. Doch das Etwas war so geschockt, dass es gar nichts mehr dachte. Überhaupt wusste es gerade nicht, warum es dachte. Konnte es denken?

Auf jeden Fall war es in Gefahr, und wenn der liebe Aiolos – der griechische Gott des Windes, keine Ahnung, woher das Etwas das wusste – nicht bald ein kleines Lüftchen schicken würde, dann war die Reise kürzer als gedacht. Doch das tat er nicht. Nein! Um Himmels willen! Es wollte einmal einen Sonnenuntergang am Horizont betrachten. Nur einmal. Doch leider war es erst später Nachmittag, und die Hände ließen kein Entkommen zu. Eine Hand griff nach dem Etwas und fast erwischte sie es, doch dann stürzte der dazugehörige Mensch und fiel. Oh je! Der Miniaturmensch schrie aber ganz schön laut. Dabei war es nur ein kleiner Kratzer. So wehleidige Menschen hatte es noch nie gesehen. Aber das Etwas war außer Gefahr. Die anderen Knirpse waren zu dem Gefallenen geeilt. Nun kamen auch noch große *normale* Menschen und sprühten den Kratzer mit irgendeinem stinkenden Zeug ein. Bloß noch weg!

Nun genoss es den Flug wieder. Ein kleiner Windstoß – der eindeutig zu spät kam – fuhr unter das Etwas und drehte es um. Mit der Oberseite landete es nun sanft auf der großen Regenlacke. Wie angenehm das war, wenn man einmal gewendet wurde. Danke Aiolos. Das *Wasser* war von der Sonne gewärmt und umschloss das Etwas weich. Wie in einem Meer von kuscheligen Federn schwamm es dahin. Das passierte auch nicht jedem. Wie angenehm. Das Etwas könnte ewig darin liegen. Es wollte gar nicht mehr raus. Einfach für immer darin liegen und nichts tun.

Nun kam noch ein leichtes Lüftchen, und die Wellen trugen es an das Ufer. Zwischen Schilf und anderem Laub vor einem Wald konnte es nun zum letzten Mal die Sonne beobachten, die hinter einer weiten Mohnblumen-Wiese unterging. Wie kitschig. Aber es mochte das. Morgen wird das Etwas dann etwas Anderes sein. Ob es da noch denken konnte? Ihm war es egal.

Nur noch einen letzten Sonnenuntergang. Das war das, was Tilia sich wünschte. So nahm die Geschichte von dem Lindenblatt der Sommerlinde auf der Lichtung im Laubmischwald doch noch ein gutes Ende.

*Versa sunt omnia.*